

SANKT GEORGS BLATT

27. Jahrgang

Mai 2012

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Kath. Kirche und Islam	Seite	3
Bischof Weber 85	Seite	6
Islamlandkarte	Seite	7
Muslime in Österreich	Seite	8
Das Goldene Byzanz	Seite	9
St. Georg Krankenhaus	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13



Ponte Rotto (“zerstörte Brücke”)
Ein Pfingst-Bild aus Rom

Foto: Dr. Katharina Zimmerbauer

Unterwegs zwischen Ostern und Pfingsten

Langsam neigt sich meine Studienzeit in Rom ihrem Ende zu – kaum zu glauben, so lebhaft kann ich mich an den „Zauber des Anfangs“ erinnern, der mich ins erste Semester, in die ersten Begegnungen hineinbegleitet hat... Zum Beispiel in die erste Lehrveranstaltung am PISAI (Päpstliches Institut für Arabistik und Islamistik), zu „Fragestellungen im christlich-muslimischen Dialog“. In der Pause umringten mich plötzlich neugierige Gesichter aus aller Welt, Smalltalk in den verschiedensten Sprachen gleichzeitig war gefragt – es flog nur so hin und her, das „Where are you from?“, „Comment tu t'appelles?“, „E che stai facendo qui?“, „Merhaba, cara Katharina! Ne haber bugün?“, „Hallo! Wir kennen uns von der Gregoriana, ich möchte ein bisschen Deutsch üben...“

Das war schon beinahe ein pfingstliches Erlebnis! Nicht nur wegen der Sprachenvielfalt – für einen Moment erschienen alle Unterschiede „wie wegge-wischt“, und in den Worten schwangen Sympathie und Wärme mit, obwohl wir uns alle kaum kannten.



Doch: was bleibt von solchen Momenten, wenn man sie mit der „harten Realität“ dieser Welt konfrontiert? Viele der lachenden Menschen auf meinen Rom-Fotos arbeiten in Gegenden, in denen eine andere Sprache gesprochen wird – die des Radikalismus und des Hasses; sei es an der Elfenbeinküste, in Nigeria oder in Pakistan... Gegenden, in denen alle Bemühungen um Frieden und Verständigung zum Scheitern verurteilt schei-

nen. Wie schnell sind Brücken – auch lange bestehende! – innerhalb kürzester Zeit wieder zerstört.

Mitten in Rom steht die Ponte Rotto, die „zerstörte Brücke“. Nur noch ein Bogen ist erhalten, ohne Verbindung zum Ufer und nicht mehr zugänglich. „Das willst Du aufs Titelblatt geben? Niemand will solche Bilder sehen!“, meinte meine Freundin Marija – sie kommt aus Bosnien, und ihre Aussage gibt mir zu denken. Die Brücken-Ruine ist ein Bild von der Realität, in der wir leben; eine Realität, die uns oft genug Grund zum Verzweifeln gibt. Wie können wir in dieser Welt der Vereinzelung und des Hasses davon träumen, Brücken der Verständigung zu bauen?

Manchmal... braucht es vielleicht einen anderen Blick auf die Wirklichkeit. Dann erzählt die „zerstörte Brücke“ von Rom davon, dass sie zwar vom Ufer getrennt ist – dass sie durch das Wasser, das sie umspült, aber zugleich mit dem Ufer verbunden ist. Ein Bild für den Geist, der uns alle verbindet und eins macht, dem Schein der Wirklichkeit zum Trotz? Als Christin glaube ich daran, dass alle Menschen aus einem Ursprung kommen und auf ein Ziel hin unterwegs sind – auf unsere letzte Einheit in Gott.

Jetzt leben wir in einer „Zwischenzeit“, in einer Zeit des „schon – aber noch nicht“. Jetzt bauen wir Stein um Stein, oft mühsam und vergebens, an Brücken. Und müssen immer wieder erleben, dass Hoffnungen in Schutt und Asche gelegt werden. Immer wieder aber dürfen wir auch jetzt schon erleben, was uns als Hoffnung verheißen ist, für den Tag, an dem Gott „uns heimführt aus den Tagen der Wanderschaft... Der Sand unserer irdischen Mühsal wird leuchten. Die Steine, die wir zusammentrugen zum Bau unserer Welt, sie werden wie Kristalle glänzen.“ (Martin Gutl)

Das ist für mich der Geist Gottes, unser Tröster, unser Beistand: Er macht jetzt schon gegenwärtig, was noch fehlt zum Leuchten, zur Einheit – er ergänzt, was wir aus eigener Kraft nicht vermögen, und er bläst immer wieder neue Hoffnung in unsere Herzen.

Dr. Katharina Zimmerbauer, Rom

Die Katholische Kirche und der Islam Entwicklungen der letzten Jahrzehnte



Franz Kangler CM

Foto: Herbert Weber CM

Am 11. und 12. April fand bei den Barmherzigen Schwestern in Untermarchtal die jährliche MEGVIS-Tagung der vinzentinischen Familie statt, die unter dem Thema ‚Begegnung mit dem Islam‘ stand. Die Grundsatzreferate wurden von Superior Kangler und Dr. Timo Güzelmansur (CIBEDO) gehalten.

In der Folge einige Auszüge aus dem Vortrag von Superior Kangler.

Wir können heute als Katholiken eigentlich sehr froh sein, dass es in der Frage unserer Haltung zum Islam eine **klare offizielle Position** unserer Kirche gibt, die wir nach mühevolem Suchen über die Bewertung anderer Religionen im letzten Konzil erreicht haben. Es ist auch erstaunlich, dass manchmal diese Aussagen der höchsten Autorität der katholischen Kirche, eines ökumenischen Konzils, zur Seite geschoben werden, beginnend von den ersten Worten des 3. Kapitels der Erklärung *Nostra Aetate*, wo es heißt: „**Mit Hochachtung** betrachtet die Kirche die Muslime“. Diese Hochachtung ist nicht immer unter Katholiken zu finden.

Für meine Gedanken über die Jahrzehnte nach dem II. Vatikanum beziehe ich mich stark auf einen Vortrag von P. Felix Körner SJ, den er bei unserer Islamtagung der Lazaristen im Vorjahr in Indonesien unter dem Titel *Interreligious Dialogue Beyond Conflicts* gehalten hat. Als alter Freund hat P. Felix der Verwendung seiner Überlegungen gerne zugestimmt.

Während der Ausgangspunkt, die Konzilstexte, schon klare Vorgaben sind, ergeben sich aber in der konkreten Umsetzung doch eine Reihe von Fragen, die in der Zeit nach dem Konzil auch recht verschiedenartig beantwortet wurden. Unser Nachdenken in Indonesien umfasste drei Schritte, auf die ich heute und in den beiden nächsten Monaten eingehen möchte:

1. Wo stehen wir
2. Wohin wollen wir gehen
3. Welche Herausforderungen treten dabei auf

1. Wo stehen wir

Wenn wir in die letzten 50 Jahre der Haltung der katholischen Kirche zu anderen Religionen blicken, können wir diese Bestandsaufnahme sehr gut mit der Gestalt von drei Päpsten verknüpfen und sie jeweils mit einem Grundbegriff charakterisieren:

a) Paul VI: Bewusstwerdung

Mit Paul VI. verbindet sich die ganz neu entdeckte Bewusstwerdung des anderen, verbunden mit viel Optimismus über mögliche Schritte, die bald erfolgen könnten. Der französische Orientalist Louis Massignon hatte von einer „kopernikanischen Wende in den christlich-islamischen Beziehungen“ gesprochen. Christliche Theologen hatten mit Muslimen natürlich schon seit den frühen Jahren des Islam diskutiert. Dabei ging es aber vor allem um die Frage, wie man entweder



2. Vatikanum 1962-1965

den muslimischen Glauben widerlegen oder umgekehrt eine Ähnlichkeit mit dem Christentum aufzeigen könne. Aber wir hatten unsere eigene Glaubenswelt und zusätzliche Gedanken im Zusammenhang mit anderen Religionen waren da weniger erforderlich. Das Zweite Vatikanische Konzil hat dann zur Überraschung mancher aufgezeigt, dass die Auseinandersetzung mit einem nichtchristlichen Glauben auch für die christliche Theologie wertvoll sein kann.

Man kann dafür drei Gründe nennen:

- Die Dialogbereitschaft von Papst Paul VI.,
- den Geist des Konzils ganz grundsätzlich
- und schließlich auch die Bemühung vieler Katholiken, zu den wesentlichen Fragen der Menschen zurückzukehren, damit die Kirche wieder in stärkere Beziehung zu Fragen des menschlichen Gewissens, der Politik, der heutigen Gesellschaft tritt. Von „aggiornamento“ hatte schon Johannes XXIII. gesprochen.

Es handelt sich da nicht um einen neuen Ansatz, um besser Einfluss und Macht in einer geänderten Zeit zu gewinnen, sondern eigentlich um die Einsicht, dass wir auf andere hören müssen, um einfach wahrhaftig sein zu können.

Der neue dialogische Gedankengang zeigte damit auf, dass andere religiöse Ansichten theologisch wertvoll waren; dass katholisches Denken zunächst auch aus anderen christlichen Traditionen lernen konnte, wie es immer schon aus verschiedenen philosophischen Strömungen Gedanken aufgegriffen hatte; und dass vor allem neue geistliche Impulse aus dem Zeugnis Israels, Gottes auserwähltem Volk, gewonnen werden können. Von daher wuchs dann auch die Sicht, dass die christliche Theologie auch ein theologisches Interesse an anderen Religionen, besonders am Islam haben könnte. Die interreligiöse Begegnung wurde damit ein neuer Ort der Theologie.

b) Johannes Paul II.: Beziehung

Ein wichtiger Aspekt von Papst Johannes Paul II. lag einfach in seinem ganz persönlichen Charisma, das sich auf andere Menschen auswirkte. Er hatte auch eine intuitive – und für Polen nicht selbstverständliche – Liebe zum Judentum und eine

Bereitschaft, Gedanken aus einer Kultur aufzugreifen, die andere aus seiner Generation einfach als feindlich betrachtet hatten. Als Mann großer Gesten und als väterliche Figur wurde er auch sehr populär in Ländern mit muslimischer Bevölkerung, vielleicht sogar populärer als im kritischen Westen. Junge Muslime fühlten sich von ihm ermutigt. Seine Ausstrahlung und seine Bereitschaft zur Versöhnung wurden als glaubwürdig empfunden. Er hat einfach mit Erfolg Enthusiasmus vermittelt. Bei seinem Besuch in der Omayyadenmoschee in Damaskus 2001 hat er auf diesen praktischen Dialog des Miteinanderlebens und der besseren Information übereinander hingewiesen:

“Es ist meine sehnliche Hoffnung, dass die muslimischen und christlichen Religionsführer und Lehrer unsere beiden großen Gemeinschaften in respektvollem Dialog darstellen und niemals mehr als im Konflikt stehende Gemeinschaften. Es ist für die jungen Menschen von äußerster Wichtigkeit, dass ihnen die Wege des Respekts und des Verständnisses beigebracht werden, damit sie nicht dazu verleitet werden, die Religion selbst zur Förderung oder Rechtfertigung von Hass und Gewalt zu missbrauchen ... Ein besseres gegenseitiges Verständnis wird auf praktischer Ebene dazu führen, unsere beiden Religionen auf neue Art und Weise darzustellen: Nicht als Gegner, wie es in der Vergangenheit allzu oft geschehen ist, sondern als Partner für das Wohl der Menschheitsfamilie.”



Das 1964 von Papst Paul VI. gegründete päpstliche Sekretariat für Nichtchristen erhielt 1988 einen neuen, nicht mehr mit einer negativen Definition versehenen Namen und hieß nun Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog.

c) Benedikt XVI: Besinnung

Zu Beginn dieses Pontifikates meinten manche, dass nun eher das Ende eines erfolgreichen religiösen Brückenbauens kommen werde und dass deutliche Grenzen und die Betonung von Wahrheit statt von Liebe, von Kompromisslosigkeit statt Verständnis erfolgen würden. Bei besserem Hinsehen könnte man allerdings begreifen, dass wir mit Benedikt in Wirklichkeit in eine nächste und auch notwendige Phase getreten sind. Die vorbereitende Arbeit durch seine Vorgänger verlangte nach diesem neuen Schritt; und der Weg, der jetzt begangen wird, führt nicht von Freundschaft in den Konflikt. Benedikt sieht eher die offenen Tore, die Johannes Paul erreichen konnte, als eine neu sich bietende Möglichkeit zu vertiefenden Schritten. Benedikts Pontifikat ist eines der Theologie, der intellektuellen Ernsthaftigkeit, der Reflektion oder Besinnung.

Auch die Regensburger Vorlesung müsste man in diesem Zusammenhang zu begreifen versuchen. Benedikt wollte offensichtlich seine Professorenkollegen hin zu neuen Gedanken provozieren, wie er es öfter zuvor auch getan hatte. Er war dann ganz überrascht und zutiefst betroffen, als er merkte, dass er nicht neue Überlegungen, sondern Beleidigung und ausgehend davon in manchen Ländern sogar Gewalt ausgelöst hatte.

Das war dann auch bei Benedikts Besuch in der Türkei im November 2006 in seinem sehr behutsamen Auftreten sichtbar. Das Ergebnis dieses Besuches war für viele Beobachter zwei Monate nach Regensburg überraschend positiv. Es kam



Papst Benedikt XVI. und Müftü Mustafa Çağrıci in der Blauen Moschee

nicht in erster Linie durch Worte, sondern viel stärker noch durch Bilder zustande. Die Muslime gewann der Papst, als er die Sultanahmet-Moschee besuchte und dabei ein stilles, persönliches Gebet gemeinsam mit dem Istanbuler Başmüftü vollzog. Die große türkische Tageszeitung "Sabah" zitierte den Müftü, Prof. Mustafa Çağrıci, mit den Worten: *"Der Papst hat den Muslimen eine Botschaft gesandt, auch wenn diese nicht in Worte gefasst war."*

Einer der angesehenen islamischen Denker des Landes, Prof. Hüseyin Hatemi, erklärte in einer Fernsehdiskussion, dass er zwar nach der Regensburger Rede betroffen gewesen sei, aber jetzt *"sich entschlossen habe, diesen Papst gern zu haben"*. In einem Artikel in der gemäßigt islamischen Zeitung "Yeni Şafak" schrieb er sogar, dass er lieber sich mit Christen, die voller Liebe zu Jesus und Maria seien, gemeinsam sehen wolle, als mit Geschöpfen, die anderen gegenüber voller Hass seien, wie das bei manchen der Fall sei, die sich auf den Islam berufen.

Im Herbst 2008 wurde dann ein konstruktiver muslimischer Vorschlag aufgegriffen, der sich seit 2006 entwickelt hatte: Kurz nach Regensburg hatten am 12. Oktober 2006 38 Muslimische Theologen dem Papst einen offenen kritischen Brief geschrieben, der dann am 13. Oktober 2007 durch einen weiteren, inzwischen sehr bekannten Text ergänzt wurde, dem *Gemeinsamen Wort zwischen Uns und Euch* von 138 muslimischen Theologen an die Führer der christlichen Kirchen, also nicht nur mehr an den Papst in Rom.

Führer und Gelehrte mit katholischem und islamischem Hintergrund trafen in der Folge im November 2008 im Vatikan zum ersten Katholisch-Muslimischen Forum zusammen, um genau eine solche Besinnung oder Reflektion zu erreichen. Diese Gespräche werden weitergeführt und seit damals hat Benedikt mehrmals formuliert, dass die interreligiösen Begegnungen für ihn sehr wichtig sind.

Allerdings zeigt Benedikt auch auf, wo Grenzen in einem interreligiösen Dialog liegen. Darauf möchte ich im kommenden Monat in einem zweiten Abschnitt eingehen.

Franz Kangler CM

Bischof Weber: Seelsorger sollen "Augenhöhe" mit Menschen suchen

Die katholische Kirche "muss im Heutigen sein", ist in diesem Sinn immer erneuerungsbedürftig und ihre Seelsorger sollen auf "Augenhöhe" den Kontakt mit den Menschen suchen. Das hat der Grazer Altbischof und frühere Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Johann Weber, in mehreren Interviews aus Anlass seines 85. Geburtstags am 26. April betont.

Er habe keine Patentrezepte wie Kirche die Menschen ansprechen könne, sagte der Altbischof in einem Radiointerview für das ORF-Landesstudio Steiermark. Der direkte und auf "Augenhöhe" stattfindende Kontakt der Seelsorger mit den Menschen sei jedoch ein Grundelement: "Man muss diese Augenhöhe suchen und eine große Hörbereitschaft haben", sagte Weber, und weiter: "Ich glaube, die Menschen erwarten weniger, was sagt jetzt die Kirche. Die Menschen erwarten, dass man da ist und mit ihnen lebt."

"Die Kirche muss im Heutigen sein" und dürfe sich "nicht zurückträumen an vergangene Zeiten" verteidigte der Altbischof zudem das Zweite Vatikanische Konzil. Es sei "völliger Unsinn", wenn von manchen heute behauptet werde, das Konzil habe die Kirche "schwach gemacht" und dass früher "alles in Ordnung gewesen" sei, hielt Weber fest.

Die Bedeutung des "Aggiornamento", also der Öffnung der Kirche zur heutigen Welt, hob Weber auch in einem Gespräch für die Sonntagsausgabe der "Kleinen Zeitung" hervor. "Wir dürfen als Christen nicht beleidigt am Straßenrand stehen, denn die Welt bewegt sich. Wir müssen in dieser

Welt Kirche sein. Und morgen Kirche in einer anderen Welt", wird der Bischof zitiert. Die Kirche gebe heute zu viele Antworten auf Fragen, die von den Menschen gar nicht gestellt werden, so der frühere Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz: "Aber kann sie auch Hoffnung wecken, Freude vermitteln, Mitfühlen anbieten?"



Georgsfest 2003 in Istanbul

Bischof Weber war in seiner Amtszeit immer in besonderer Weise mit dem Werk der Frohbotschaft Batschuns – sein Bischofsmotto „Den Armen die Frohbotschaft verkünden“ hat von da seinen Ausgang –, aber auch mit den Lazaristen und Barmherzigen Schwestern mit ihren Provinzhäusern in Graz verbunden. Mehrfach besuchte er auch Istanbul, zuletzt zu den Feierlichkeiten anlässlich der Seligsprechung von Papst Johannes XXIII. Wir gratulieren unserem Altbischof von Herzen.

Graz, 22.04.12 (KAP) und Eigenmaterial

Kartographische Forschungsprojekte zu Religionen in Österreich / Wien

"Kartographie der Religionen" in Wien

Die Erfassung der gesamten Bandbreite des religiösen Lebens in Wien ist das Ziel des aktuellen Forschungsprojekts "Kartographie der Religionen" an der Universität Wien. Bisher konnten in dem vom Wiener Religionswissenschaftler Prof. Hans Gerald Hödl geleiteten Projekt 800 von religiösen Gruppen in Wien genutzte Orte auf einer interakti-

ven Landkarte verzeichnet werden. Aufgenommen wurden dabei die anerkannten Religionsgesellschaften ebenso wie eingetragene Bekenntnisgemeinschaften oder in Vereinen organisierte religiöse Gruppierungen. Angesiedelt ist das Projekt in der universitären Forschungsplattform "Religion and Transformation in Contemporary European Society".

Die über die Website <http://kartrel.univie.ac.at> abrufbaren Daten beschränken sich bisher auf den Namen der Religionsgemeinschaft, die Adresse sowie auf die religiöse Strömung und Tradition. Ergänzt werden soll die Karte zukünftig durch einen lexikalischen Teil, der Erläuterungen aus religionswissenschaftlicher Perspektive zu den eingetragenen Religionsgemeinschaften enthält, so Prof. Hödl gegenüber "Kathpress".

Erhoben wurden die Daten im Laufe der vergangenen fünf Monate von einem Mitarbeiterteam von sechs Personen. Zukünftig hofft Hödl auf weitere Förderungen und Projektgelder, um die Datenbasis weiter zu verbreitern und den lexikalischen Teil rasch umsetzen zu können. Die Daten zu islamischen Einrichtungen sind zum Teil von einem an der Islamischen Religionspädagogik durchgeführten Projekt übernommen.

Die Daten zu Einrichtungen der römisch-katholischen Kirche beruhen auf vom Matrikenreferat der Erzdiözese Wien zur Verfügung gestellten Daten.

Die so erfassten Daten sollen zugleich die Basis für konkrete Einzelforschungsprojekte darstellen - etwa zur Frage von Religion und Migration in Wien oder zum "integrativen Potenzial muslimischer Jugendorganisationen in Wien", wie der Titel eines bereits eingereichten Projekts lautet. Prof. Hödl selbst arbeitet an einem Forschungsprojekt zum Thema "Mission und Konversion in Wien".

Auch an eine Ausdehnung des Projekts auf ganz Österreich werde gedacht, so Hödl. Zwar seien in Wien nahezu alle Religionsgemeinschaften vertreten, die es auch sonst im Land gibt, es gebe jedoch auch Ausnahmen: etwa die nur in Oberösterreich anzutreffenden Jesiden oder die ebenfalls in Oberösterreich beheimatete "Gruppe ernster Bibelforscher" - eine Gruppierung, die - wie die Zeugen Jehovas - auf die Lehren von Charles Taze Russell zurückgeht. Eine österreichweite Ausdehnung sei außerdem notwendig, um das "Fernziel" des Projekts zu erreichen: "eine religionswissenschaftliche Religionsgeschichte Österreichs".

Wien, 19.04.12 (KAP)

Islamlandkarte

Die Islam-Landkarte wird seit Sommersemester 2011 im Rahmen des Projekts „Imame in Österreich“, einem drei-jährigen Projekt der Islamischen Religionspädagogik am Institut für Bildungswissenschaften der Universität Wien erarbeitet. Das von der EU ko-finanzierte Projekt ist ein work-in-progress, wird also ständig ergänzt und verbessert.

Die Islam-Landkarte soll Interessierten einen Einblick in die reiche Szene islamischer Vereine in Österreich bieten, indem in dieser ersten Phase die jeweilige geografische Lage sowie Kurzbeschreibungen der mitgliederstärksten Vereine abzurufen sind.

Die Kurzbeschreibungen beinhalten generelle Informationen zu Entstehung und Zielen der jeweiligen Institutionen, und stellen möglichst auch Hinweise zu theologischem und ideologischem Hintergrund, und zu Fragen betreffend die Ausbildung und Herkunft der jeweiligen Imame sowie deren Einstellung zu Integration und interreligiösem Dialog zur Verfügung.

Aufgrund der Vielzahl der Vereine (derzeit ca. 400 in ganz Österreich) und laufenden Neugründungen stehen derzeit vorwiegend Kurzbeschreibungen der mitgliederstärksten muslimischen Dachverbände ATIB, Islamische Föderation, UIKZ, VIKZ, dem Dachverband bosnisch-islamischer Vereine, der Union der bosnischen Sport-, Kultur- und Religionsvereine in Österreich, dem Dachverband der albanischen Muslime, der Türkischen Föderation, der Islamischen Vereinigung Ahl-ul-Bayt – Verband für die schiitischen Vereine sowie der Islamischen Alevitischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, zur Verfügung. Die einzelnen, nicht zu Dachverbänden zählenden islamischen Vereine werden aber ebenfalls sukzessive beschrieben. Die Islam-Landkarte erhebt nicht den Anspruch der Vollständigkeit oder Fehlerlosigkeit.

Für Feedback oder Fehlerhinweise sind die Mitarbeiter des Instituts dankbar, diese können an ihre Kontaktmailadresse info@islam-landkarte.at geleitet werden. Sie danken den jeweiligen Dachverbänden und Vereinen für Ihre Kooperation!

Islamische Religionspädagogik, Universität Wien: <http://islamische-religionspaedagogik.univie.ac.at/forschung/>

Buchbesprechung: Muslime in Österreich

Der Islam in Österreich feiert heuer 100 Jahre Islam-Gesetz. Mit dem im Jubiläumsjahr erschienenen Buch von renommierten österreichischen Wissenschaftlern liegt nun das erste Mal ein Handbuch zum Islam in Österreich vor.



Die drei Autoren (Susanne Heine, Rüdiger Lohlker und Richard Potz) stehen seit Jahren für einen differenzierten Dialog mit dem Islam, der die konkreten Fragen anspricht, die auch Ausgangspunkt für das Buch sind.

Es bietet eine kurze Einführung in die Geschichte des Islams in Österreich und die Darstellung der öffentlich rechtlichen Körperschaft „Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich“. Dabei werden interne Auseinandersetzungen nicht ausgelassen. Ein Kapitel widmet sich den islamischen Vereinen und Strömungen, damit wird ein verständlicher und differenzierter Überblick über diese recht unterschiedlichen Gruppierungen geboten.

Dann gehen die Autoren auf die Fragen ein, die die österreichische Öffentlichkeit in Zusammenhang mit dem Islam immer wieder kontrovers beschäftigen: Islam und Demokratie, Islam und Bildung (vom Religionsunterricht bis zur Ausbildung der Religionslehrer), Islamische Seelsorge (Herkunft und Ausbildung der Imame), Muslime beim Bundesheer, in Krankenhäusern aber auch am Arbeitsplatz (wie Fasten während der Arbeitszeit, Bekleidungsfragen). Im Weiteren werden Ehe und Familie, Ehre und Schuld genauso thematisiert wie die islamischen Bekleidungs- und Speisevorschriften.

Unter „Moscheen, Gebetsstätten, Friedhöfe“ wird die Institutionalisierung des Islams und dessen Umsetzung behandelt. Konkrete Anlässe in Österreich werden dargestellt, es kommt die Moscheendiskussion in Bad Vöslau und Bludenz und deren Folgen ebenso zur Sprache wie der im Jahre 2008 eröffnete Islamische Friedhof in Wien-Liesing und der in Kürze zu eröffnende Islamische Friedhof in Altsch (Vorarlberg).

Interessant ist, dass der historische Abriss über den Islam an sich, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Christentum und Islam sowie der Dialog im Laufe der Geschichte erst nach den Alltagsfragen behandelt wird; es ist jedoch der Zugang zum Islam, den die Gesellschaft meist hat. Wiederum werden - wie im gesamten Buch - grundlegende Informationen in guter Zusammenfassung geboten.

Das Basiswissen für ein gutes Zusammenleben von Christen und Muslimen in Österreich wird in der gelungenen Kombination von Theorie und Praxis verständlich dargestellt. Das Buch ist allen, denen das Zusammenleben mit Muslimen ein Anliegen ist, sehr zu empfehlen.

Als **ergänzender Hinweis** kann noch auf eine Publikation der Evangelischen Kirche in Österreich verwiesen werden, die im Oktober 2011 von der Generalsynode beschlossen wurde und an der Univ. Prof. Dr. Susanne Heine ebenfalls maßgeblich beteiligt war: **Evangelische Christen und Muslime in Österreich. Eine Orientierungshilfe.** Das Arbeitspapier von 67 Seiten wurde im Amtsblatt für die Evangelische Kirche in Österreich veröffentlicht und ist auch im Internet abrufbar: <http://www.okr-evang.at/amtsblaetter/amtsblatt121111sonder.pdf>

Elisabeth Dörler

Susanne Heine, Rüdiger Lohlker, Richard Potz.
Muslime in Österreich.
Geschichte/Lebenswelt/Religion/Grundlagen für den Dialog. Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2012.
ISBN 978-3-7022-3025-8, € 27,95

"Goldenes Byzanz" zeigt christliche Wurzeln Europas

Kirchliche Kostbarkeiten von herausragendem Wert präsentiert die Ausstellung "Goldenes Byzanz" auf der Schallaburg, die Ende März feierlich eröffnet wurde. Die Ausstellung spannt einen Bogen von der Gründung Konstantinopels im Jahr 330 bis zur Eroberung der Stadt durch die Osmanen 1453 und zeigt auch die Wirkungsgeschichte des byzantinischen Reiches bis in die Gegenwart auf. Im heutigen Istanbul regierten die byzantinischen Kaiser ein Imperium, das sich zeitweise von Italien bis Armenien, von der Donau bis nach Ägypten erstreckte. Deutlich wird auf Schritt und Tritt, wie sehr das Christentum fast alle Bereiche des byzantinischen Lebens prägte und wie sehr letztlich auch das orthodoxe Christentum Europa prägte und prägt.

Umfassende Informationen über das kirchliche Leben im Byzantinischen Reich und die orthodoxe Kirche in Vergangenheit und Gegenwart sind wesentlicher Bestand der gesamten Ausstellung. Eines der bedeutendsten Schaustücke sind zwei Seiten aus dem "Patriarchatsregister", das in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird. Das Register gibt Einblicke in das Leben der Kirche im byzantinischen Reich, über administrative und kirchenpolitische Angelegenheiten aber auch über das tägliche Leben am Sitz des Ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel.

Weitere bedeutende historische Schriftstücke, etwa wie Konzilsakten, sowie Ikonen, Reliquiare und Informationen zum byzantinischen Kirchenbau, zum Pilgerwesen und zum Mönchtum gehören ebenfalls zur Schau.

Aufgrund zahlreicher Reliquien war Konstantinopel von jeher eine bedeutende Pilgerstätte. Die Hagia Sophia war rund 1.000 Jahre die größte Kirche der Christenheit und sei wohl das beeindruckendste Zeugnis der christlichen Ausrichtung Konstantinopels, so Prof. Falko Daim, Generaldirektor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz und Kurator der Ausstellung.

In Byzanz seien immer wieder wichtige kirchliche Weichenstellungen unternommen worden, etwa bei den beiden Konzilien in Nicäa oder den drei in

Konstantinopel selbst abgehaltenen. Das "Goldene Byzanz" war auch die Wiege des orthodoxen Christentums, das heute in Ost- und Südosteuropa verbreitet ist.

Wie Daim weiter sagte, habe das Byzantinische Reich eine bedeutende Vermittlerrolle zwischen Orient und Okzident eingenommen. Im Gegensatz zu Westeuropa sei in Byzanz das antike römische und griechische Erbe lebendig gehalten worden; es gelangte so vor allem ab dem 15. Jahrhundert wieder in den Westen. Die byzantinische Kunst habe sich in einem ständigen Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation bewegt und - weitgehend unbekannt - die westliche Architektur und Malerei inspiriert, zuletzt im Wiener Jugendstil.

Auch dieser Aspekt werde in der Ausstellung beleuchtet, so Daim. Ein Modell der Otto-Wagner-Kirche am Steinhof legte beispielsweise Zeugnis davon ab. Ohne Byzanz sei das moderne Europa undenkbar, betonte Daim: "Wussten Sie etwa, dass das heutige europäische Recht auf dem 'Codex juris civilis' von Kaiser Justinian I. aus dem 6. Jahrhundert basiert?"

Umfassende Ausstellung

Bereits vor der eigentlichen Ausstellung erwartet die Besucher auf der Schallaburg die funktionstüchtige Rekonstruktion einer wasserbetriebenen byzantinischen Steinschneidemaschine aus dem frühen 7. Jahrhundert, deren Vorbild in Ephesos gefunden wurde.

Ausgangspunkt der Ausstellung selbst ist dann der zu einem byzantinischen Thronsaal umgebaute Festsaal der Schallaburg. In der Ausstellung sorgt u.a. eine originalgetreu nachgebaute byzantinische Doppelorgel zu speziellen Anlässen für Klang-erlebnisse.

Die Gestalter der vom 31. März bis 4. November 2012 dauernden Schau im Renaissanceschloss Schallaburg in Niederösterreich versprechen "eine atemberaubende Entdeckungsreise durch Geschichte und Kultur des Reiches".

Infos: www.schallaburg.at

St. Pölten, 30.03.12 (KAP)

Das letzte Ordensspital im muslimischen Istanbul

Die Barmherzigen Schwestern aus Österreich behandeln im St. Georg Krankenhaus in Istanbul Arme, Obdachlose, Flüchtlinge. Also Patienten, denen sonst keiner hilft.



Aufregung im Foyer des St. Georgs-Spitals zu Istanbul. Ein Krankenwagen steht vor der Tür, eine Bahre wird hinausgeschoben, darauf ein farbiger Mann, bewusstlos. Schwester Berlinde, im blauen Ordensgewand der Barmherzigen Schwestern, telefoniert mit einer Hand, gestikuliert mit der anderen, gibt Anweisungen. "Der Mann liegt seit sechs Tagen bei uns", sagt sie. Man weiß noch immer nicht genau, was er hat. "Alle Tests und ein Gehirn-Scan haben nichts ergeben." Nun wird er für einen Ganzkörper-Scan in ein spezialisiertes Krankenhaus gebracht.



Danach wird er zurückkommen. Denn außer dem Spital der Ordensschwestern wird ihn in Istanbul niemand behandeln. Ein Flüchtling. Die staatlichen Krankenhäuser lehnen den hilfsbedürftigen

Mann ab, weil er keine Papiere hat. Die privaten, weil er kein Geld hat.

"Herr, gib dem Mann Kraft, dessen Finger amputiert werden"

Für die Schwestern hat der Tag um sechs Uhr früh begonnen, mit den "Betrachtungen", eine Art Meditation. Um 6.45 Uhr dann das gemeinsame Morgengebet. Texte aus dem "Kleinen Stundenbuch zur Fasten- und Osterzeit", in einem sanften, eindringlichen Singsang vorgetragen, der die Seele berührt. Dann die Fürbitten. "Herr, gib dem Mann Kraft, dessen Finger heute amputiert werden."

Er stammt aus Guinea. Illegal kam er über die Berge ins Land, drei aus seiner Gruppe froren zu Tode, ihm froren die Finger ab. Später wird ein plastischer Chirurg zur Stelle sein, um die Stümpfe herzurichten. Geld dafür kommt zum Teil aus Spenden, die die Schwestern von der Zentrale ihres Ordens in Paris zugeteilt bekommen, und teilweise von einem Flüchtlingshilfswerk.



Die Schwesternzahl sinkt

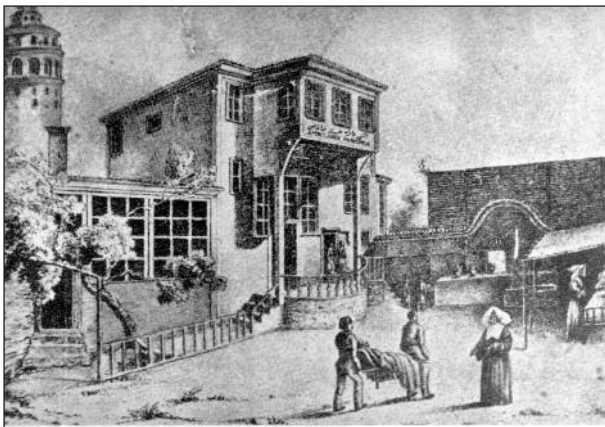
Hilfe für die, denen sonst niemand hilft – solche Fälle machen nur etwa drei Prozent der Patienten aus, aber sie sind einer der Gründe, warum St. Georg einzigartig in Istanbul ist und in der ganzen Türkei. Es ist das letzte Ordensspital.

Gynäkologin Vartanus Gürses zählt auf: "Das deutsche, das französische, das italienische Krankenhaus – sie alle waren Ordensspitäler, aber aus allen haben sich die Schwestern zurückgezo-

gen." Die Orden schrumpfen, es gibt keinen Nachwuchs. Sie selber hat miterlebt, was am italienischen Krankenhaus geschah.

"Das war noch Orient damals"

Nur St. Georg ist geblieben, das "österreichische Krankenhaus". Es ist ein Stück Istanbul Geschichte. Im Jahr 1872 rief der Sultan zwei Barmherzige Schwestern aus Österreich nach Istanbul, weil eine Cholera-Epidemie wütete und es an geschulten Pflegern fehlte. Mit der Zeit erwuchs daraus ein Hospital, geführt von einer Kommission, in der der Sultan und der Wiener Hof vertreten waren.



Schwester Heliadora (69) dient seit 26 Jahren in St. Georg, Schwester Irene (70) gar seit 1983. Sie erinnern sich an den alten Fisch- und den Gemüsemarkt am Goldenen Horn, an Träger, die sich darum drängelten, die Einkäufe der Schwestern für sie zu tragen. "Das war noch Orient damals", sagt Sr. Heliadora. "Heute ist es ja eine ganz moderne Stadt." Aber damals war es ein ganz anderer Geist, was wurden wir manchmal von den Patienten umarmt und gehezt, als ob wir zur Familie gehörten. Und wenn einer einen Apfel schnitt, wurde uns gleich auch eine Scheibe in die Hand gegeben".

Abtreibung ist tabu in St. Georg

Helene Tekin, eine Deutsche aus Koblenz, ist seit noch längerer Zeit Stammkundin in St. Georg, als die älteren Schwestern dort arbeiteten. "Früher haben die Schwestern alles gemacht, und es waren viel mehr", erinnert sich Frau Tekin, die 1961 nach Istanbul heiratete. "Mit der Zeit wurden die



Schwestern dann immer weniger, und es kam immer mehr Personal von außen." Heute zählt das Hospital mehr als 70 Mitarbeiter, davon neun Barmherzige Schwestern, deren Orden zugleich der Träger des Krankenhauses ist. Fünf der weltlichen Angestellten sind örtliche Christen. „Das stellt sich immer nachher heraus“, sagt Schwester Heliadora, „wir achten nicht auf Religionszugehörigkeit und fragen beim Einstellungsgespräch auch gar nicht danach“.

Worauf sie achten, ist Menschlichkeit. "Wenn jemand gleich fragt, wie viel man verdienen kann, dann wissen wir, dass das nicht die richtige Person ist", sagt Schwester Heliadora. Wichtig sind auch gewisse ethische Prinzipien. Abtreibung ist tabu in St. Georg, ebenso künstliche Befruchtung.

Flüchtlinge und Arme werden kostenlos behandelt

Heute ist St. Georg eines der privaten Krankenhäuser Istanbuls, aber es ist spürbar anders als die anderen. In St. Georg steht der Mensch im Mittelpunkt. Als einziges der großen privaten Hospitäler akzeptiert man dort die staatliche türkische Krankenversicherung, behandelt Flüchtlinge und die Ärmsten kostenlos, nimmt sich Zeit für die Menschen, und verlangt grundsätzlich weniger Geld als die anderen Privaten. Patienten rühmen die „Sauberkeit“, und die Freundlichkeit des Personals.

Eine besondere Unternehmenskultur

„Es ist eine Art Unternehmenskultur hier, die Loyalität hervorruft – bei den Ärzten, und auch bei den Patienten“, sagt Chefarzt Erdal Kalali.

„Manche kommen von sehr weit hierher. Und diese Kultur geht von den Schwestern aus. Das kann man mit Geld nicht kaufen, und es macht uns einzigartig.“ Er bewundert die Schwestern. „Ich verstehe nicht, woher sie die Kraft nehmen.“

Es ist eine Kultur des Dienstes am Menschen, die in Europa selbst verschwindet. Die „Provinz Mitteleuropa“ der Barmherzigen Schwestern, also Österreich, Ungarn und Rumänien, zählt derzeit nur eine Novizin, „und die ist aus Afrika“, sagt Schwester Heliodora.



Auch für die Schwestern in St. Georg war die Entscheidung, dem Ruf Gottes zu folgen, nie ein einfacher Weg. Schwester Dorothea erinnert sich, wie sie als junge Frau mit Zweifeln zu kämpfen hatte. „Ob es Gott wirklich gibt“, mit solchen Fragen rang sie. Sie scheint die Antworten für sich gefunden zu haben. „Ich hätte das nicht weiter machen können ohne den Glauben an Gott.“

Das Leitungsteam

Die Schwestern Heliodora, Berlinde und Irene, alle drei aus Österreich, sind derzeit das sehr resolute geistliche Führungstrio des Hauses. Aber alle sind schon um die 70, und man macht sich Sorgen um die Zukunft. Schon seit längerer Zeit werden drei Nachfolgerinnen für die Herausforderung vorbereitet, St. Georg in die Zukunft zu führen, ohne die Wurzeln zu vergessen: Schwester Dorothea, ebenfalls Österreicherin, Schwester Johanna aus Polen, und Schwester Agnes aus Tschechien. So wollen die Barmherzigen Schwestern die Nachwuchsprobleme bewältigen: Durch Internationalisierung.



Chefarzt Erdal Kalali und Geschäftsführer Agah Durukal, die weltlichen Leiter des Krankenhauses, wollen jedenfalls alles daran setzen, die Einzigartigkeit St. Georgs, und damit ein Stück traditionelles Istanbul, auf Jahrzehnte hinaus zu bewahren. Die Ordensleitung in Paris will auch Schwestern aus anderen Erdteilen entsenden.

Freilich werden in einer immer säkularisierteren Welt auch die Spendengelder immer knapper, nicht unbedingt bei den Barmherzigen Schwestern, aber bei den Kirchen allgemein, berichtet Schwester Berlinde. Geschäftsführer Durukal und Chefarzt Kalali wollen sich daher darum bemühen, „die andere Seite von St. Georg sichtbar zu machen“. Und Manager Durukal will sogar expandieren: „Wir wollen neue Krankenzimmer anbauen und suchen nach Sponsoren. Wir wollen Zimmer gerne auch nach Spendern oder hilfsbereiten Kommunen in Deutschland oder Österreich benennen.“

Boris Kálnoky

erstmals erschienen: WELT ONLINE, 08.04.2012

Copyright: Springer AG 2012



Mai 2012

- Di 01.05. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 06.05. 5. Sonntag der Osterzeit** (Joh 15,1-8)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 08.05. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Maria
- Mi 09.05. **Frauenausflug** nach Yalova mit Besuch des Botanikgartens "Karaca Arboretum" 40,- TL (Fahrt+Eintritt in den Garten)
Abfahrt: Taksim 9.00 h / Kadıköy 9.30 h
Anmeldung in der Pfarrkanzlei
(Tel.: 0212 / 313 49 70) notwendig
- So 13.05. 6. Sonntag der Osterzeit** (Joh 15,9-17)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 20.05. 7. Sonntag der Osterzeit**
(Joh 17,6a.11b-19)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 27.05. Pfingsten** (Joh 20,19-23)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Juni 2012

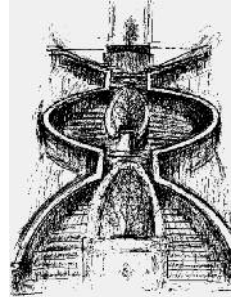
- So 03.06. Dreifaltigkeitssonntag** (Mt 28,16-20)
10.30 Uhr **Gottesdienst in Tarabya**
anschl. Abschiedsfest (siehe nebenan)

Kein Gottesdienst in St. Georg
- Do 07.06. Fronleichnamsfest**
der Gemeinden St. Georg und St. Paul
18.30 Uhr Fronleichnamsgottesdienst
in St. Paul mit Prozession im Pfarrgarten
und anschließendem Beisammensein

Kein Gottesdienst in St. Georg
- Sa 09.06. Lehrerabschied auf Burgaz
- So 10.06. 10. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 3,20-35)
Wir feiern gemeinsam mit dem Vikariat
und Bischof Louis Pelâtre das Fronleichnamsfest in Polonezköy
11.00 Uhr **Gottesdienst in Polonezköy**

Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 12.06. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Maria
- So 17.06. 11. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 4,26-34)
10.30 Uhr **Gottesdienst**

Sankt Georgs- Gemeinde



Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Abschiedsfest in Tarabya



Sonntag, 3. Juni 2012
Gottesdienst 10.30 Uhr

Zu Beginn der Sommerferien heißt es „Abschied nehmen“. In jedem Sommer ziehen viele Menschen aus den deutschsprachigen Kirchengemeinden und aus der deutschen „Community“ fort. Sie gehen z.B. an einen neuen Arbeitsplatz, eine neue Schule; Jugendliche beginnen mit einem Studium.

Manche freuen sich auf die Veränderungen und neuen Herausforderungen, einige wären gerne noch länger geblieben. Vertrautes wird zurückgelassen, was alles kommt, ist noch nicht klar.

Unser gemeinsames „Abschiedsfest“ gibt Gelegenheit zur persönlichen Verabschiedung, zum Rückschauhalten, auch zum Danken. Es erinnert zugleich an das Hinaustragen segensreicher Erfahrungen in die Zukunft. Wir beginnen mit einem Ökumenischen Wort-Gottesdienst um 10.30 Uhr im Garten der Sommerresidenz, Tarabya. In diesem wollen wir alle Wegziehenden verabschieden und ihnen einen Reisesegen mit auf den Weg geben.

Nach dem Gottesdienst laden wir herzlich ein zum sommerlichen Beisammensein. Bitte bringen Sie, wie in jedem Jahr, für die eigene Versorgung Essen und etwas zum Grillen mit, auch Besteck, Geschirr und Becher. Wir freuen uns über Spenden für ein Kuchenbüffet. Kalte Getränke stellen wir.

Pfarrerin Ursula August

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Mai 2012

So	06.05.	10.30 h	5. Sonntag der Osterzeit. Gottesdienst in St. Paul
So	13.05.		kein Gottesdienst in St. Paul
So	20.05.	10.30 h	7. Sonntag der Osterzeit. Gottesdienst in St. Paul
So	27.05.	10.30 h	Pfingstsonntag. Gottesdienst in St. Paul

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

Di	01.05.	14.00 h	Frauenkreis in Moda
Mi	02.05.	10.00 h	St. Georg (Kaffee und Information), anschließend Besuch des jüdischen Museums
Sa	05.05.	18.00 h	Ökumenische Friedensandacht in Tarabya
Mi	09.05.		Frauenausflug nach Yalova mit Besuch des Botanikgartens "Karaca Arboretum" Anmeldung in der Pfarrkanzlei (Tel.: 0212 / 313 49 70)
Di	15.05.	14.00 h	Seniorenkaffee in St. Paul
Mi	23.05.	14.00 h	Frauenkreis: Kaffee im Garten von St. Paul
So	27.05.		Frauenkreis: Ausflug in das Galata Mevlevihanesi am Tünel
Mi	30.05.	08.40 h 09.05 h	Frauenkreis: Ausflug nach Burgaz -Abfahrt: Kabataş Abfahrt: Kadıköy
So	03.06.	10.30 h	Abschiedsfest aller drei deutschsprachigen Gemeinden in Tarabya
Di	05.06.	14.00 h	Frauenkreis in Moda

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

Mai 2012

Fr-So	04.-06.05.	Konfirmandenfreizeit auf Burgaz	
So	06.05.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Konfirmanden
So	13.05.	10.30 h	Gottesdienst in der Kreuzkirche, Einführung KGR-Mitglied: Martin Manzel
So	20.05.	10.30 h	Familien- und Taufgottesdienst in der Kreuzkirche
So	27.05.	10.30 h	Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl in der Kreuzkirche

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

Symposien

Übersetzerische Begegnungen bei Hölderlin, Celan und Jandl: Erhan Altan, Thomas Eder, Peter Waterhouse

Dieses Projekt zielt auf eine übersetzerische Begegnung zwischen den StudentInnen der Universitäten Istanbul und Wien. Das Medium dieser Begegnung ist das Gedicht. In Zusammenarbeit mit Istanbul Universität, Literatur-Fakultät für Germanistik.

Istanbul Universität, Fach: Germanistik
 Seminar Bibliothek 03.-04.05.; 10.00-17.00 h

Festakt: 100 years Anniversary of Austrian-Turkish Cooperation in Forestry (1913 – 2012)

Die beiden Universitäten BOKU Wien und Forstuniversität Istanbul verbindet eine genau 100jährige Kooperationsgeschichte. 1912 kamen die ersten Wiener Wissenschaftler in die Türkei, um ein Inventarium des Forstbestandes anzulegen.

Kulturforum 10.05.; 15.00 h

Workshops

ORFF Kurs

Christiane Wieblitz, Ernst Wieblitz

Für das pädagogische Handeln im Sinne Carl Orffs bilden Musik, Sprache und Bewegung eine Einheit. Sie sind Fundamente menschlichen Ausdrucks. Die Referentinnen werden über Tanzspiele und Bewegungsgeschichten die Fantasie der KursteilnehmerInnen anregen. Internationale Lieder, oder Sprachspiele in Fantasiessprache und die Erarbeitung von Begleitmodellen mit dem Orff-Instrumentarium bilden die Hauptthemen für die jeweils vier Einheiten.

Infos unter: Orff-Schulwerk
 Eğitim ve Danışmanlık Merkezi Türkiye
 Özel ALEV Okulları, Istanbul 12.-13.05.
 info@orffmerkezi.org; www.orffmerkezi.org
 Tel. 0216-435 83 50 / 193 -236

Unterstützt durch:

 Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten

Konzerte

“Turkey meets Austria”

Serdar Mamaç, Violoncello / İsmail Başaran, Violine
 Mehmet Yasemin, Violine / Paolo Susanni, Klavier

Kulturforum 10.05.; 20.00 h

Maria Prinz, Klavier

Sie wird beim diesjährigen Pera-Klavierfestival vom 07.-13.05.2012 Jurymitglied sein. Am Österreichischen Kulturforum gibt sie ein exklusives Konzert zu Gunsten der Stiftung für geistig beeinträchtigte Kinder in Istanbul (IZEV).

Wir bitten um großzügige Spenden!

Kulturforum 14.05.; 20.00 h

Chormusik-Ensemble Rezonans Chor

Dirigent: Burak Erdem

Das bekannte Chormusik-Ensemble Rezonans hat es sich zur Aufgabe gestellt, neue Werke der Chorkliteratur in türkischer Sprache zu fördern.

Kulturforum 25.05.; 20.00 h

Plakatausstellung

Gustav Klimt

“Wegbereiter der Moderne - Zum 150. Geburtstag”

Im Gustav Klimt-Gedenkjahr (150. Geburtstag) präsentiert das Kulturforum eine Ausstellung mit Informationen über sein Leben, sein Werk und die bis heute faszinierende Epoche der Wiener Moderne. Der Künstler hat gemeinsam mit seinen Wegbegleitern, darunter v.a. Josef Hoffmann, Otto Wagner, Egon Schiele und Oskar Kokoschka, die Zeit um 1900 entscheidend mitgeprägt. Ganz Wien feiert heuer das Klimt-Jahr unter dem Motto „Gustav Klimt und die Geburt der Moderne“.

Kulturforum: 25.05.-01.09.
 Eröffnung 25.05.; 19.30 h
 Öffnungszeiten: Mo.-Do.: 9.00-17.00 h
 Fr. 09.00-15.00 h

Vortrag

Elisabeth Pauli

„The Austrian Trinitarian Order and activities in the liberation of captives from the Ottoman Empire (1688-1783). In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Orient Institut.

Orient Institut, Istanbul 29.05.; 19.00 h

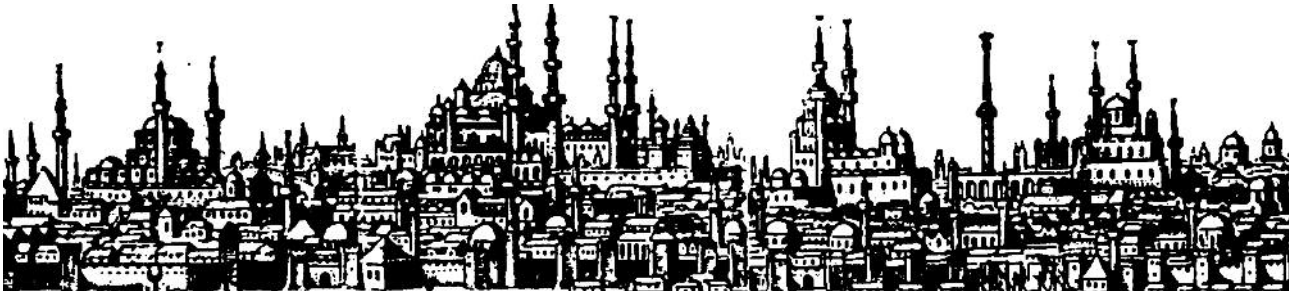
Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
 BASKI: Bordo Matbaa San. ve Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. 4NA26 TOPKAPI - İST. Tel: 613 47 86



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Mai 2012:

01.05.2012

"Emek ve Dayanışma Günü", Tag der Arbeit und Solidarität, Staatsfeiertag mit Aufmärschen von geistig und körperlich tätigen Arbeiternehmern.

02.05.1938

Die Reiterstaffel der türkischen Armee krönte ihre Erfolge auf internationalen Reitturnieren mit dem Mussolini Pokal, den sie in Rom eroberte. Major Cevat Kula, die Rittmeister Cevat Gürkan und Eyüp Önce, sowie der Oberleutnant Saim Polatkan bildeten die Mannschaft, die über viele Jahre einen Turniererfolg an den anderen reihte. Jeder Reiter besaß ein eigenes Pferd, das ihnen der Staatspräsident Atatürk als persönliches Eigentum geschenkt hatte.

12.05.2012

Der Welttag der Krankenschwestern, "Dünya Hemşireler Günü", der für die Türkei die Woche der Krankenschwestern einleitet. Die Krankenschwestern in der Türkei setzen den Weg der Engländerin Florence Nightingale fort, die während der Krimkriege im 19. Jahrhundert, in der Selimiye Kaserne in Istanbul verwundete Soldaten pflegte und damit zum ersten Mal freiwillige Krankenpflege organisierte. Fünfundsechzig Jahre, nachdem diese berühmte Frau in London eine Schwesternschule gegründet hatte, beendeten im Jahre 1927 erste türkische Schwestern die "Kızılây Hemşire Okulu", die Krankenschwestern-Fachschule des Roten Halbmondes in Istanbul.

12.05.1954

Die Stadtverwaltung von Istanbul ergreift eine neue Maßnahme, um die Sauberkeit der Stadt zu gewährleisten. Jede Person, die eine Zigarettenkippe auf die Straße fallen lässt, wird mit fünfundzwanzig Lira Ordnungsstrafe belegt.

13.05.2012

Die Türkei feiert heute den alljährlichen Muttertag, den "Anneler Günü". Die Blumenhändler warten in großen Städten des Landes mit einem reichen Blumenangebot auf Kundschaft.

16.05.1919

Mustafa Kemal (Atatürk) begibt sich mit einem Dampfer auf die stürmischen Wogen des Schwarzen Meeres. Sein Ziel ist die Stadt Samsun. Von dort aus will er mit Gleichgesinnten einen Freiheitskampf um sein von Feinden besetztes Vaterland beginnen.

19.05.2012

3. Nationalfeiertag im Jahresablauf: "Atatürk'ü Anma, Gençlik ve Spor Bayramı", Atatürk Gedenktag und Fest der Jugend und des Sportes. Vor 92 Jahren betrat Atatürk nach dreitägiger Schifffahrt in Samsun erneut den Boden seines Vaterlandes und leitete von dort aus den Freiheitskampf ein, der 1923 mit der Gründung der Republik Türkei beendet werden konnte.

20.05.1982

Todestag des Kalligraphen Hamit Bey, der zu den berühmtesten Schriftenmalern des 20. Jahrhunderts in der Türkei zählt. Er hinterließ neben vielen Spruchbildern einen handgeschriebenen Koran, die Inschriften in der Şişli Moschee in Istanbul und die Schriften in der Gebetsnische in der Moschee von Eyüp, die sich beim Grab des Fahnenträgers des Propheten befindet.

24.05.1924

Die junge Republik gründet eine Generaldirektion für die staatlichen Eisenbahnen.

24.05.2012

"Regaip Kandili", Heilige Nacht im Islam, wo man der Empfängnis des Propheten durch seine Mutter Emine gedenkt. In den Moscheen finden abendliche Andachten statt, die von vielen Fernsehstationen ausgestrahlt werden.

Türkische Sprichwörter:

Wenn ein Kind seinen Mund an heißer Milch verbrennt, bläst es auf Yoghurt, bevor es ihn isst.

Wer seine Sorgen verbirgt, findet weder Hilfe noch Rat.